

STIMMEN Bruno Ganz, Mona Petri nach Texten von Giovanni Segantini und Asta Scheib
MUSIK Paul Giger, Carmina Quartett



Kinostart: 13. November 2015

www.polyfilm.at

polyfilm

www.segantini-film.ch

STAB

Drehbuch und Regie	Christian Labhart
Kamera	Pio Corradi
Ton	Dieter Meyer
Schnitt & Trailer	Annette Brütsch
Musikalische Leitung:	Paul Giger, Marie-Louise Dähler
Texte nach Segantini	Bruno Ganz
Texte nach Asta Scheib	Mona Petri
Postproduktion Bild	Ueli Nüesch
Postproduktion Ton	Reto Stamm
Mischung	Renzo d'Alberto Tonstudio Z
Fachberatung	Diana Segantini Gioconda Leykauf-Segantini Beat Stutzer Guido Magnaguagno
Produktion	Christian Labhart
Koproduktion SRF & SRG	Anita Hugli, Urs Augstburger
Koproduktion RTS	Irène Challand
Koproduktion RTR	Bertilla Giozzi
Koproduktion RSI	Silvana Bezzola Rigolini
Texte	Bianca Zehnder-Segantini, Giovanni Segantini. Schriften und Briefe 1934 Asta Scheib, Das Schönste was ich sah, Hoffmann u. Campe 2009 Nirwana, nach einer buddhistischen Legende aus dem 12. Jh., übersetzt ins italienische von Luigi Illica

Gefördert von Bundesamt für Kultur, Succès Cinéma, SRF und SRG, Succès Passages Antennes, Teleproduktions Fonds, Kulturförderung Kanton Graubünden, Amt für Kultur des Kantons Appenzell Ausserrhoden, Gemeinde Bregaglia, Stadt Wetzikon, Ernst Göhner Stiftung, Bertha Schwyzer Winiker Stiftung, Alexis Viktor Thalberg Stiftung, Savognin Tourismus, Ursula Piffaretti, Galerie Elten & Elten

Musik

Solo Violine, Violino d'Amore	Paul Giger
Cembalo, Orgel	Marie-Louise Dähler
Carmina Quartett	Susanne Frank Wendy Champney Matthias Enderle Stephan Goerner
Countertenor	Franz Vitzthum
Percussion	Pudi Lehmann

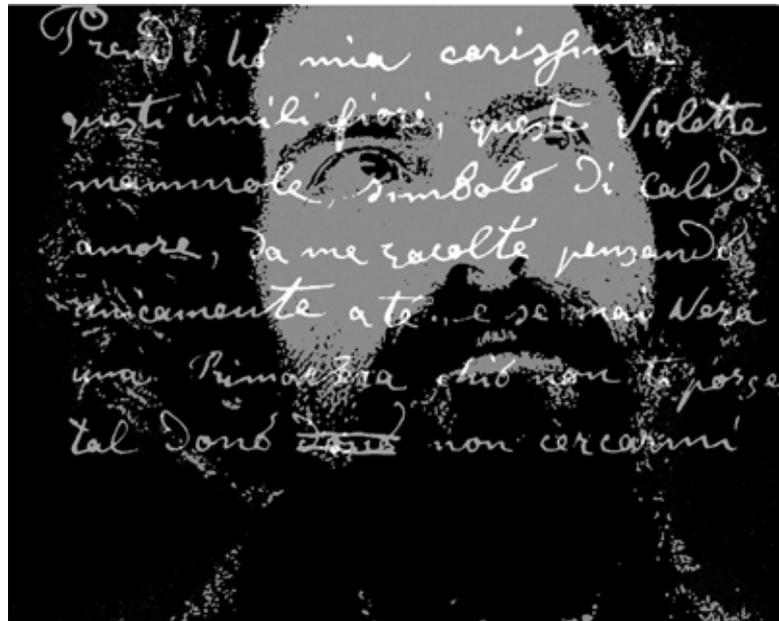
Produktion Christian Labhart © 2015, Deutsch, 82 Minuten, DCP, Farbe

Verleih polyfilm Verleih –Tel: 01 581 39 00 20 polyfilm@polyfilm.at

Presse Sonja Celeghein –Tel: 0680 55 33 593 celeghein@polyfilm.at

KURZTEXT:

Kunstmaler, Anarchist, Aussteiger, *Sans Papiers*: Das alles war Giovanni Segantini... Der Film öffnet den Blick auf seine dramatische Kindheit und nimmt Anteil an seinen inneren Prozessen beim Malen. Seine in den Museen original gedrehten Bilder, seine eigenen Texte (gelesen von Bruno Ganz), die Musik (Paul Giger/Carmina Quartett) und Impressionen aus Segantinis Lebensstationen (Pio Corradi) werden zu einem meditativen Film verwoben und schaffen einen emotionalen Zugang zu Leben und Werk des berühmten Malers.



SYNOPSIS :

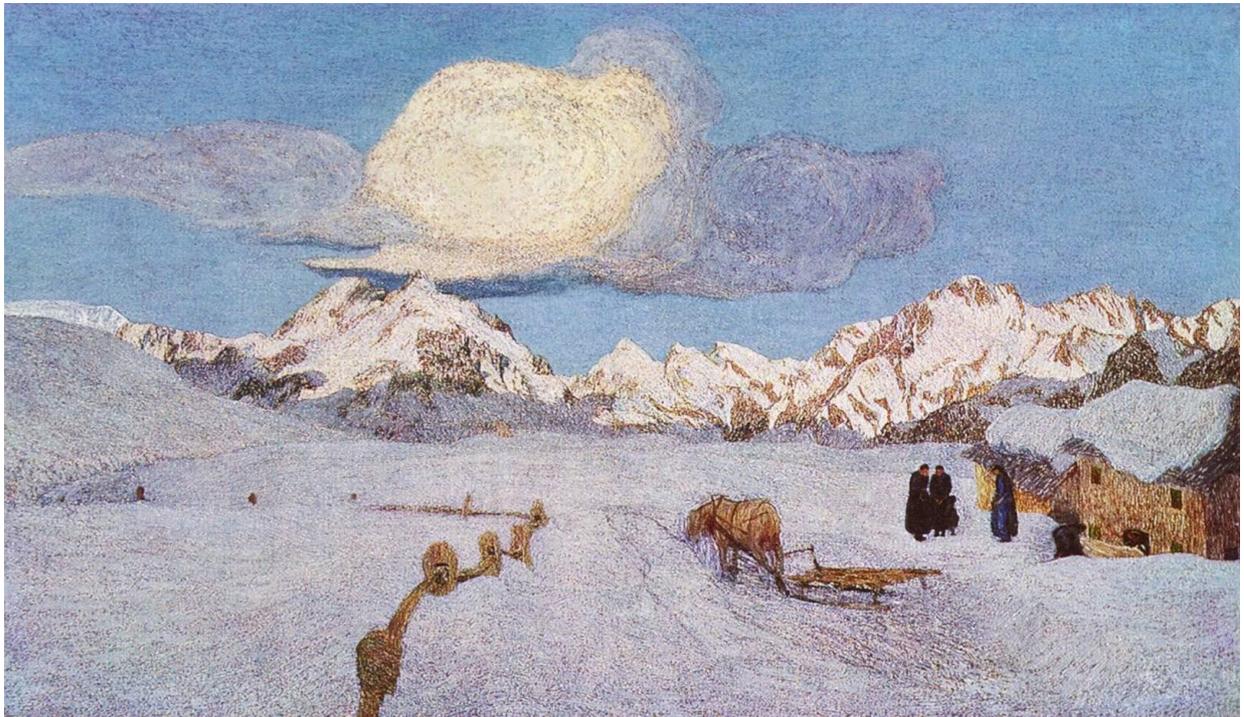
Giovanni Segantini – Kunstmaler, Anarchist, Aussteiger, als Österreicher geboren und nach Aberkennung der Staatsbürgerschaft Staatenloser. Er schuf meist unter freiem Himmel monumentale Werke, in denen oft einfache Menschen, den Blick nach unten gerichtet, in der idealisierten Natur einer Hochgebirgslandschaft eingebettet sind. Im Lauf seines Lebens stieg er auf der Suche nach mehr Licht immer höher hinauf. 41-jährig starb er 1899 im Schweizer Engadin unter dramatischen Umständen in einer Alphütte auf 2700m.

Giovanni Segantinis autobiographischen Texte – gelesen von Bruno Ganz –, die Auszüge aus Asta Scheibs Bestseller «Das Schönste, was ich sah» – gelesen von Mona Petri –, die Musik Paul Gigers mit dem Carmina Quartett und die Impressionen der Kamera von Pio Corradi verschmelzen zu einem filmischen Essay, das einen direkten Zugang zu Leben und Werk Segantinis gewährt. Der Blick wird nicht von fremden Kommentaren gestört, das Wort hat der Maler selbst. Eine hochauflösende Spezialkamera gewährleistet die farbgetreue Wiedergabe der Original-Bilder.

Der Film richtet die Aufmerksamkeit auf die dramatische Kindheit und Jugend Segantinis, er nimmt Anteil an seinen inneren Prozessen und Krisen beim Malen, an seinem von finanziellen Nöten geprägten Alltag, an seinem widersprüchlichen Umgang mit Mutterliebe und Erotik und schließlich an seinem verzweifelten Kampf gegen den Tod. Entstanden ist ein emotionaler Blick in die Abgründe einer zutiefst verletzten Seele und auf das Werk eines genialen Künstlers, dessen internationale Erfolge erst kurz vor seinem frühen Tod einsetzten, der aber in Österreich noch auf seine Entdeckung wartet. Ein stiller, meditativer Film, eine Antithese zum Lärm der Welt - eine Hommage an Giovanni Segantini.

„Giovanni Segantini ist der Van Gogh der Alpen“ FAZ

»Ich werde Eure Berge malen, Engadiner, dass die ganze Welt von ihrer Schönheit spricht.«
(Giovanni Segantini anlässlich der Proklamation zum „Alpentriptychon“ am 14. Oktober 1897 in Samedan)



Giovanni Segantini: Leben und Film

Giovanni Segantini, 1858 in Arco am Gardasee geboren und 41-jährig 1899 auf dem Schafberg im Engadin gestorben, ist Legende. Sein kurzes Malerleben kulminierte nach früherer Armut in spätem Ruhm, dann aber folgte eine wechselvolle Wirkungsgeschichte. Erst jüngst wieder haben ihn Ausstellungen in Basel und Milano auf den Olymp zurückgeholt. So betitete *Le Monde* seine Besprechung mit «Le Gauguin des Alpes», und die *FAZ* doppelte nach mit «Der Van Gogh der Alpen». Diese Gesellschaft mit Gauguin und Van Gogh verweist auf die gemeinsame Suche nach dem verlorenen Paradies.

Segantini gewann es auf einem beschwerlichen Weg: als staatenloser Waise, mit gefährdeter Jugend, dem Besuch der Kunstakademie Brera und der Heirat mit Bice Bugatti zog die Familie von Milano in die Brianza - unter die Bauern. Die ländliche Natur, die Landschaft und das Leben der einfachen Menschen und ihrer Tiere sollte seine Bildwelt von nun an bestimmen. Immer höher dem Firmament zu, folgten die Lebensetappen in Savognin und zuletzt in Maloja.

Der Film von Christian Labhart geht Segantinis Lebensgeschichte nach. Er vertraut erstmals und ganz den Primärquellen, das heisst dem Fragment einer Autobiographie und Auszügen aus seiner umfangreichen Korrespondenz, sowie eigenen programmatischen Schriften. Durch Verzicht auf jegliche (kunsthistorische) Kommentare gewinnt der Film seine Authentizität. Segantini spricht. Und er malt Bilder, die in Ausschnitten wie ganzformatig seine malerische Entwicklung und seine Themen abstecken und damit seine Motivwelt und Botschaft verdichten. Zugleich entspannt sich ein bildstarker Dialog zwischen Malerei und realer Örtlichkeit. Diese Gegenwärtigkeit der Bilder Pio Corradis holt Segantinis Bildwelt ins Heute. Adäquat korrespondiert die Filmmusik: zwischen Zeitlosigkeit und dem Jetzt.

Wohl noch nie ist Segantinis Tiefe derart ausgelotet worden. Durch seine eigenen Worte erfährt das Publikum, dass zum Handwerk des Künstlers poetische Visionen und philosophische Betrachtungen gehören. Dass für ihn nur dann Kunst entsteht, wenn die Passion des Lebens in ihr enthalten ist. Wenn sein künstlerisches Universum sich vollständig mit seiner Existenz vermählt,

das Innen mit dem Aussen. Wenn die Grossartigkeit der Bergwelt mit ihrem flirrenden Licht, ihren Horizonten, ihren Blumen und Wasserquellen, den Sonnenstrahlen, dem Schnee und Eis als Feier der Schöpfung erscheint. Wenn die Lebenszyklen vom «Werden - Sein - Vergehen» künden, von Mutter und Kind, Geburt und Tod. Vom Dasein. Von Ankunft und Verlust, Einsamkeit und Nestwärme.

Segantinis Welt ist von einem pantheistischen Glauben an die Gottgleichheit von Natur und Kreatur durchwirkt. Damit gehört sein Denken und Fühlen, gehören seine Bilder, die in verweltlichtem Sinn alle «pastoral» sind, zum Wunsch- und Fluchtprogramm des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Wie Gauguins Tahiti oder Van Goghs Weizenfelder, wie der Glaube seiner grossen Wahlverwandten, von Nietzsche bis Tolstoi. In seinen Bildern und Worten wird in Labharts Film Segantinis «Mission des Künstlers» anschaulich, Welt - anschaulich. Guido Magnaguagno

Guido Magnaguagno war Vizedirektor des Kunsthauses Zürich und Direktor des Tinguely-Museums Basel. Seither freier Kurator und Präsident Visarte Zürich. Er hat die grosse Segantini-Ausstellung in der Fondation Beyeler 2011 mit Diana Segantini und Ulf Küster kuratiert.



Chronologie **Giovanni Segantini 1858 – 1899**

- 1858** Am 15. Januar 1858 wird Giovanni Battista Emanuele Maria Segatini als zweites Kind des Ehepaars Agostino Segatini und Margherita de Girardi, im damals zu Österreich gehörenden Arco (Trentino) geboren.
- 1865** Verstorbt Margherita, die Mutter von Giovanni an den Folgen ihrer langjährigen Krankheit. Sein Vater Agostino bringt ihn darauf nach Mailand, zu seiner Tochter Irene aus erster Ehe.
- 1866** Verstorbt Agostino Segatini. Aus widersprüchlich überlieferten Gründen veranlasst Irene die Annullierung der österreichischen Staatszugehörigkeit, ohne die italienische für Giovanni Segantini zu beantragen. Von nun an wird Giovanni zeitlebens staatenlos und ohne Papiere sein.
- 1870 – 1873** Hunger, Einsamkeit und die emotionale Kälte bei seiner Halbschwester Irene veranlassen Segantini dazu, Reissaus zu nehmen. Die Polizei greift ihn vagabundierend auf der Strasse auf und bringt ihn in die Erziehungsanstalt Marchiondi.
- 1874** Giovanni kehrt nach Mailand zurück, um seinen Wunsch zu verwirklichen, Maler zu werden. Er arbeitet für den Dekorationsmaler Luigi Tettamanzi und besucht Abendkurse, bevor er sich ganz für das Studium der Malerei einschreibt.
- 1879** Von allen nur »Segante« genannt, fügt er seinem Nachnamen schliesslich das »n« hinzu und heisst fortan Segantini. Er lernt den Kritiker und Kunsthändler Vittore Grubicy de Dragon (1851–1920) kennen, der mit seinem Bruder Alberto eine Galerie in Mailand führt. Schnell avanciert Grubicy auch zu seinem Kunsthändler und Berater und wird zeitlebens wichtigster Vermittler seiner Kunst und Geldgeber sein.
- 1879** Im selben Jahr lernt er auch Luigia (»Bice«) Pierina Bugatti (1862–1938), die Schwester seines Studienfreundes Carlo Bugatti, kennen. Bice wird fortan bis zu Giovanni's Tode an seiner Seite sein.
- 1880** Er zieht mit Bice zunächst nach Pusiano in der Brianza.
- 1882** In den kommenden vier Jahren kommen ihre Kinder Gottardo (1882–1974), Alberto (1883–1904), Mario (1885–1916) und Bianca (1886–1980) zur Welt.
- 1886** Finanzielle Probleme, aber vor allem auch der landschaftliche Reiz der Savogniner Berge bewegen Segantini und seine Familie 1886, nach Graubünden zu ziehen. Hier in dem beschaulichen Ort Savognin verarbeitet er Motive aus dem Dorf- und Alpleben zu grossformatigen Gemälden, die die Bewohner vor allem bei ihren bäuerlichen Tätigkeiten in den Bergen zeigen – zum Beispiel in *Vacche aggiogate (Kühe an der Tränke)*. In Savognin entsteht auch die zweite Fassung von *Ave Maria a trasbordo* bei der Segantini zum ersten Mal die Technik des Divisionismus anwendet, eine Malweise, die Vittore Grubicy ihm bei einem seiner länger dauernden Besuche erläutert hat.
- 1889** Für sein Gemälde *Vacche aggiogate* wird er an der Pariser Weltausstellung mit der Goldmedaille ausgezeichnet. In den folgenden zehn Jahren werden Segantini für seine Werke diverse weitere Goldmedaillen, Preise und Auszeichnungen verliehen.
- 1891** Segantini's Werke werden beim ersten geschlossenen Auftritt des italienischen Divisionismus auf der *Prima esposizione triennale di belle arti* in der Accademia di Brera gezeigt.
- 1894** In internationalen Kunstkreisen ist Segantini's Bekanntheitsgrad gestiegen. Im Juni wird ihm im Mailänder Castello Sforzesco eine Retrospektive mit 90 Werken gewidmet
- 1894** Steuerschulden im Kanton, weitere Geldforderungen seitens seiner Gläubiger und sein Status als *Sans papiers* zwingen Segantini und seine Familie, erneut umzuziehen. Das auf zahlreichen Wanderungen bewunderte Maloja im Oberengadin und die es umgebende Bergwelt sollen ihm für die ihm verbleibenden Jahre zum Lebensmittelpunkt werden.
- 1896 – 1897** Segantini plant ein überdimensionales Engadiner Panorama für die Pariser Weltausstellung dessen Ausführung jedoch an der Finanzierung scheitert. Anstelle dieses Grossprojekts fertigt Segantini für die Weltausstellung in Paris ein Triptychon der Alpen an und widmet der Ausführung jede Minute seiner Zeit. In Paris wird das *Alpentriptychon* nicht im Schweizer, sondern im italienischen Pavillon gezeigt.
- 1899** Am 18. September erkrankt Segantini an einer Bauchfellentzündung infolge eines Blinddarmdurchbruchs auf dem Schafberg. Die Höhe der Hütte (2731 m ü Meer) und die Witterung machen einen Abstieg ins Tal wie auch eine Operation unmöglich. Giovanni Segantini verstorbt am 28. September 1899 im Beisein von Familie und Freunden.

Anmerkungen der Regie



Warum Segantini?

Ich liebe seine Bilder, bin ergriffen von der stillen Melancholie, in der sich die einfachen Bergbewohner fast schlafend in ihre karge Welt schicken, strickend, Schafe hütend, trauernd. Totalen fürs Kino. Eine Mutter sitzt vor einer leeren Wiege, weinend. Dokumentarische Bilder. Mich spricht Segantinis universelle Spiritualität an, kein konventioneller Gott, nur die Natur und in ihr eingebettet Tiere und Menschen. In seinen Bildern klingen Grundthemen des Lebens an: Mutter, Liebe, Eros, Verlust, Natur, Tod...

Neben den Werken berührt mich Segantinis Lebensgeschichte. Er ist linksradikal, schreibt Texte für die junge Partei der Sozialisten, lebt unverheiratet mit Frau und vier Kindern zusammen, zahlt weder Steuern noch Miete. Seine Mutter stirbt, als er sechs Jahre alt ist, an einer Infektion, die sie sich bei seiner Geburt geholt hat. Er streunt als Tagedieb auf den Strassen Mailands umher, in Mülltonnen nach Essbarem suchend, wird in eine Besserungsanstalt eingeliefert, von wo er immer wieder abhaut. Ich frage mich: Wie kann einer so geniale Kunst machen, der so widrige Startbedingungen ins Leben hatte?

Den frühen Verlust der Mutter verarbeitet Segantini in seinen späten Werken. Einerseits idealisiert er behütende Mütter mit ihren Kindern im Arm, andererseits lässt er in seinen symbolistischen Bildern wollüstige Frauen und böse Mütter zur Strafe durch eine tödliche Eislandschaft schweben – zwei Extreme, die in ihrer Ambivalenz seine Seele prägten.

Segantini hielt es in der Enge seines Ateliers je länger je weniger aus, es zog ihn ans Licht, in die Schweizer Berge. Er ist nur aus der ihn umgebenden Landschaft heraus zu verstehen, sie diente ihm als Vorlage und Inspiration, aber auch als Rückzug in Zeiten der Melancholie.

Und dann die Dramatik seines Todes. Geplagt von starken Bauchschmerzen liegt er in einer einfachen Berghütte auf 2700 Metern, draussen vor der Tür eine 2 auf 3 Meter grosse Leinwand, aufgespannt in einem Holzkasten, um sie vor dem Schneesturm zu schützen. Die Diagnose des herbeigekommenen Arztes ist eine aktuelle Bauchfellentzündung, vielleicht ausgelöst von einem geplatzten Blinddarm. Der Transport ins Tal ist nicht möglich. Segantini spürt, dass es zu Ende geht, ist erst 41-jährig und verlangt, dass sein Bett ans Fenster geschoben wird. »*voglio vedere le mie montagne!*« („Ich möchte meine Berge sehen“) sind seine letzten Worte. Was hätte dieser besessene Schaffer noch für Bilder gemalt, wenn er 80 Jahre alt geworden wäre?

Seit Jahren beschäftige ich mich mit Segantini. Ich reiste an Orte, wo er gelebt und vor 120 Jahren seine Leinwand aufgebaut hatte, unter freiem Himmel - bei Wind und Wetter malend. Ich las fast alles, was über ihn geschrieben wurde. Dann entdeckte ich seine autobiographischen Schriften und Briefe. Darin beschreibt Segantini, der nie eine Schule besuchte, in einer poetischen, manchmal pathetischen Sprache seine traurige Kindheit, den von finanziellen Nöten geprägten Alltag und seine innere Welt im kreativen Prozess des Malens. Er äussert sich differenziert zu seiner Maltechnik, beschreibt seine Auffassung der wahren Kunst und wie er sich eine bessere Welt vorstellt.

Über das Lesen dieser Texte drang ich mehr und mehr zum Kern Segantinis vor. Neue filmische Perspektiven taten sich auf, ich befreite mich allmählich vom Ballast der Interpretation und der Didaktik. Als letzte radikale Entscheidung beschloss ich, auf Interviews zu verzichten. Diese Absage an eine konventionelle Erzählweise eröffnete mir neue formale Perspektiven.

Das faszinierende an diesem Projekt war, dass verschiedene Künstler über ihre Werke einen eigenen Zugang zu Segantini entwickelten. Sie wurden mehr als nur Lieferanten von Filmmusik, Texten und Bildern, sie wurden zu inhaltlichen Teilhabern, steuerten ihren eigenen, ganz persönlichen Zugang zu Leben und Werk Segantinis bei. Darum war es mir beispielsweise wichtig, die Musikaufnahmen in der Chiesa Bianca in Maloja zu machen, dort, wo Segantini vor 116 Jahren nach seinem Tode aufgebahrt wurde. Es war zwar kalt dort, aber inspirierend - und ich bin sicher, dass die Musik die Verbundenheit mit Segantini ausstrahlt.

Das Verknüpfen der verschiedenen Bild- und Tonebenen wurde am Schnittpunkt zu einer grossen Herausforderung. Es war eine Gratwanderung zwischen Illustration und eigenständigem Zugang zum Thema. Zusammen mit der Cutterin Annette Brütsch versuchte ich, alle am Film beteiligten Künstler mit ihren eigenständigen Statements zu Segantini ernst zu nehmen – wir wurden zu Kuratoren einer filmischen Installation.

Segantinis letzter Aufstieg auf den Schafberg oberhalb Pontresinas im Engadin, wo er stirbt, begleitet von Mozarts „Requiem“ und Bachs Arie „Erbarme dich“, setzt den Schlusspunkt unter das intensive Leben eines genialen Künstlers. Oder in seinen eigenen Worten: *„Ich sah Blumen weinen und Würmer lächeln. Ich habe nicht einfach vegetiert, ich habe gelebt, ich habe wirklich gelebt...“*

April 2015

Christian Labhart Regie, Drehbuch, Produktion

Geboren 1953 in Zürich, Schweiz. Lebt und arbeitet in Wetzikon
1972-74 Beleuchter und Kameraassistent bei der Condor Film AG. 1974 Lehrerausbildung.
1974-80 Mittelstufenlehrer. Ab 1980 Landwirt, Primarlehrer und Hausmann.
Seit 2000 freier Filmemacher.

Filmographie

2015	Giovanni Segantini – Magie des Lichts Kinodokumentarfilm
2014	Yasin darf nicht sterben TV-Dokumentarfilm
2013	What Moves You Dokumentarfilm
2012	Appassionata Kinodokumentarfilm
2011	Education Is Not For Sale Dokumentarfilm
2009	Zwischen Himmel und Erde – Anthroposophie heute Kinodokumentarfilm
2008	Zum Auftakt Rossini Dokumentarfilm
2006	Zum Abschied Mozart Kinodokumentarfilm
2005	Manès Sperber – ein treuer Ketzer Dokumentarfilm (Ko-Regie)
2002	Die Brücke von Mitrovica Dokumentarfilm
2000	Kinder in Kosova Dokumentarfilm (Ko-Regie)

Pio Corradi Kamera

Geboren 1940 in Läuelfingen (BL). 1957 bis 1961 Fotografenlehre an der Kunstgewerbeschule Basel. Seit 1974 Kameramann.



Der Film GIOVANNI SEGANTINI - MAGIE DES LICHTS ist ein fast klassischer Zwei-Komponenten-Film (nicht zu verwechseln mit Araldit). Der Film wurde mit zwei verschiedenen Kameratechniken gedreht und basiert auf einem Konzept, das zwei absolut eigenständige Visualisierungsmöglichkeiten eröffnete.

Mit einer üblichen HD-Kamera(4 2 2) wurden impressionistisch Orte, Landschaften, Reisen, Bergpanoramen und Treppen aufgenommen, die für den Maler Segantini wichtig waren. Gedreht haben wir im Jahr 2014 und leider nicht im 19. Jahrhundert, d. h. der ganze «Neuschrott», der heute überall in den Strassen steht, ist nicht wegzupixeln. Das einzige, was Segantini wie wir heute gesehen hat, sind Bergformationen, Seenlandschaften, Lichtstimmungen und die Vogelschwärme über Milano, einfach ohne den Pirelli-Turm...

Die entgegengesetzte Ebene im Film sind die grossformatigen Bilder von Segantini, die alle sehr kontrastreich gemalt sind. Gleissende Berge, stimmungsvolle Himmel und oft im eher dunklen Vordergrund Personen, fast schattenhaft inszeniert. Das hat mich bewogen, diesen Teil des Films mit einer Black Magic Kamera aufzunehmen, die hohe Kontraste aufzeichnen kann und in der Postproduktion grössere Möglichkeiten eröffnet. Zudem stellt sie eine extrem hohe Auflösung her. Was mich an SEGANTINI am meisten überrascht hat, dass er sehr viele seiner monumentalen Bilder im Querformat, im heute «modernen» 16: 9 FORMAT gemalt hat. War er ein Pionier? Trotzdem haben wir die Einladung, die Bilder einfach als Reproduktionen im Vollformat aufzunehmen, nicht generell angenommen. Wir sind mit speziellen Zeiss-Linsen in die Bilder hinein gegangen, zum Teil mit diffizilen Schwenks im Makrobereich. Auf diese Art wurde es möglich, den Zuschauern Segantinis Maltechnik zu eröffnen. Pio Corradi

Filmographie (Auswahl)

Über 70 Dokumentar- und Spielfilme, darunter zahlreiche Künstlerporträts

2015	Thomas Hirschhorn – Gramsci Monument von Angelo A. Lüdin
2014	O Samba von Georges Gachot
2011	The Substance: Albert Hofmann's LSD von Martin Witz
2009	Mars Dreamers von Richard Dindo
2007	Gerhard Meier – Das Wolkenschattenboot von Friedrich Kappeler
2003	Dieter Roth von Edith Jud
2000	Gripsholm von Xavier Koller
1998	Vollmond von Fredi Murer
1997	Die Salzmänner vom Tibet von Ulrike Koch
1993	Der Kongress der Pinguine von Hans-Ulrich Schlumpf
1991	Adolf Dietrich von Friedrich Kappeler
1988	Candy Mountain von Robert Frank, Rudy Wurlitzer
1987	Der Lauf der Dinge von Fischli/Weiss
1985	Höhenfeuer von Fredi Murer

Paul Giger, Marie-Louise Dähler Musikalische Leitung

Paul Giger, geboren im schweizerischen Appenzellerland, reiste in jungen Jahren als Straßenmusiker durch Asien und absolvierte anschließend sein Musikstudium an den Konservatorien Winterthur und Bern (Lehrdiplom bei Prof. Peter Mezger, Solistendiplom bei Ulrich Lehmann). Drei Jahre war er Konzertmeister des Sinfonieorchesters St. Gallen, seit 1983 arbeitet er freischaffend. Gigers Repertoire umfasst die Violinliteratur vom Barock bis zur Moderne, weitere Schwerpunkte bilden Improvisation und eigene Kompositionen (Chor-, Orchester- und Kammermusik, als CDs bei ECM erschienen). Kulturpreisträger 2015 des Kantons Appenzell Ausserrhoden.

Marie-Louise Dähler, wuchs in einer Berner Musikerfamilie auf und begann mit fünf Jahren mit dem Cembalospiel. Sie studierte bei ihrem Vater Jörg Ewald Dähler in Bern, sowie bei Johann Sonneitner in Zürich und legte ihr Lehr- und Konzertdiplom mit Auszeichnung ab. Regelmässige Auftritte als Solistin und in Kammermusikensembles mit sowohl Alter als auch Neuer Musik, daneben Unterrichtstätigkeit.

Die beiden Musiker begegneten sich erstmals im Jahre 1997, als sie als Solisten des NZO in verschiedenen Werken auftraten. Drei Jahre später begann ihre gemeinsame musikalische und private Lebensreise. 2007 erschien ihre erste gemeinsame CD «towards silence» bei ECM.



Musiker Pudi Lehmann (Percussion), Paul Giger (Solo-Violine, Musikalische Leitung), Marie-Louise Dähler (Cembalo) und Franz Vitzthum (Countertenor). Chiesa Bianca Maloja

Carmina Quartett

Susanne Frank, Wendy Champney, Matthias Enderle, Stephan Goerner

Grosse musikalische Intensität, technische Perfektion und ein waches Interesse für stilistische Werktreue kennzeichnen das 1984 in der Schweiz gegründete Carmina Quartett. Schon früh sorgten spektakuläre Wettbewerbserfolge für Schlagzeilen in der internationalen Presse und ebneten den Weg auf die grossen Konzertpodien der Welt. Die Financial Times reihte das Carmina Quartett in die Gruppe der führenden Streichquartette dieser Zeit ein. Zu den Mentoren des Quartetts gehören das Amadeus- und das La Saller Quartett, Sandor Végh, Nikolaus Harnoncourt. Insbesondere die Zusammenarbeit mit dieser grossen Musikerpersönlichkeit schärfte das tiefe Verständnis für die historische Spielweise. Das Quartett pflegt nebst dem reichhaltigen Quartettrepertoire das Zusammenspiel mit Musikern wie Sabine und Wolfgang Meyer, Mitsuko Uchida, Xavier de Maistre, Rolf Lislevand, Teo Gheorghiu und Lawrence Power.

Asta Scheib (Buchvorlage) Kurzbiographie:

Geboren am 27.7.1939 in Bergneustadt/NRW. Nach Schule und Ausbildung Arbeit als Zeitschriften-Redakteurin unter anderem bei den Magazinen BRIGITTE, ELTERN, FREUNDIN, MÄDCHEN und später als freie Journalistin vor allem für die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG MÜNCHEN mit dem Schwerpunkt literarisches Portrait (Thomas Bernhard, Wolfgang Koeppen, Brigitte Kronauer und viele andere).

Die literarische Entwicklung begann mit dem Schreiben von Kurzgeschichten, Erzählungen. Eine davon, ANGST VOR DER ANGST; verfilmte Rainer Werner Fassbinder 1974 für den WDR. Daraus entstand der erste Roman, LANGSAME TAGE: Seit 1986 freie Schriftstellerin und Drehbuchautorin.

Auszeichnungen:

Förderung von "LANGSAME TAGE" durch den Literaturfonds der Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt. 1993 ERNST HOFERICHTER Preis für BESCHÜTZ MEIN HERZ VOR LIEBE; 1997 Bundesverdienstkreuz, 200 Bayerischer Verdienstorden, 2003 Pro Meritis Scientiae et Litterarum

Publikationen

Romane:

- 1981 Langsame Tage, Roman (Nymphenburger)
- 1982 Schwere Reiter, Roman, (Nymphenburger)
- 1985 Kinder des Ungehorsams (Nymphenburger und dtv)
- 1987 Diesseits des Mondes (List)
- 1989 Armer Nanosh (Co-Autor Martin Walser) (S. Fischer)
- 1992 Beschütz mein Herz vor Liebe (Nymphenburger und dtv)
- 1994 Das zweite Land (Nymphenburger)
- 1995 Agnes unter den Wölfen (Echter)
- 1998 Eine Zierde in ihrem Hause (Rowohlt)
- 1999 Frau Prinz pfeift nicht mehr (rororo Thriller)
- 2001 Sei froh, dass du lebst (Rowohlt)
- 2002 In den Gärten des Herzens (Hoffmann Und Campe)
- 2004 Der Austernmann (Hoffmann Und Campe)
- 2006 Jeder Mensch ist ein Kunstwerk (dtv-Premium)
- 2009 Das Schönste was ich sah (Hoffmann & Campe, dtv)**
- 2011 Streusand / Kurzgeschichten (Hoffmann & Campe)
- 2011 Das stille Kind, Roman, (Originalausgabe dtv)
- 2013 Sonntag in meinem Herzen (Hoffmann & Campe, dtv)
- 2013 Atem der Erde, Lyrik zu den vier Jahreszeiten (Radius)

Lyrik, Short-Stories, Drehbücher

- 1986 Lyrik Zyklus (litfass Piper)
- Zahlreiche Kurzgeschichten in Anthologien
- Zwei Drehbücher für den Tatort des Norddeutschen Rundfunks
- und ca. 20 andere für ZDF, BR etc

Das Schönste, was ich sah von Asta Scheib

Der Bestseller zum Film (mit über 100.000 verkauften Exemplaren)

dtv

Asta Scheib schildert das bewegende Künstlerleben und die unkonventionelle Liebe, die Giovanni Segantini und Luigia Bugatti verband: Er malte sie, als sie fast noch ein Kind war. Er liebte sie leidenschaftlich, solange er lebte.

»Gut recherchierter Künstler- und Liebesroman - ein Lesegenuss, der noch lange nachwirkt.«

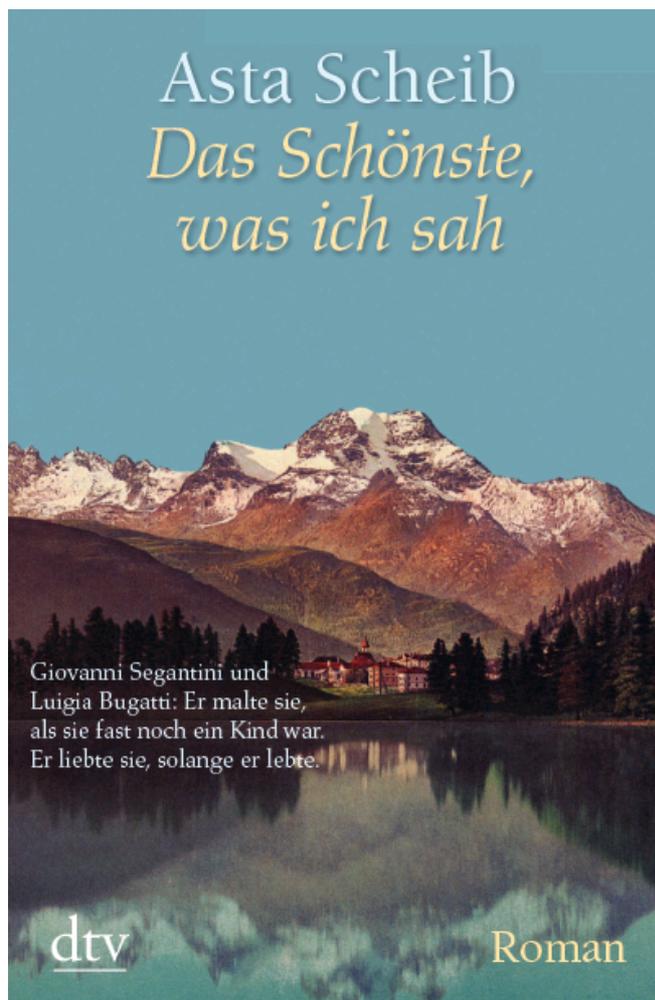
Anzeiger Luzern

»Ein leidenschaftlicher Roman!«

General-Anzeiger

»Garantiert ein unvergessliches Buch. Etwas vom Schönsten, was ich je las.«

www.lesefieber.ch



Annette Brütsch - Schnitt

1983	geboren in Karlsruhe, Deutschland
2003-2007	Studium an der h_da - Hochschule Darmstadt Abschluss Bachelor of Arts in "Media Production" (B.A. hons.)
2007-2008	freischaffend tätig in den Bereichen Schnitt und Compositing
2008-2010	Studium Master of Arts in Film (Narration/Montage) an der Zürcher Hochschule der Künste. Abschluss Juni 2010
Ab 2010	freischaffend tätig als Editorin seit 01.01.2013 Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Zürcher Hochschule der Künste (20 %), Betreuung internationaler Projekte mit Beteiligung des Fachbereichs Film September 2010 bis August 2012 Begleitung diverser Seminare in Teilanstellung an der Zürcher Hochschule der Künste, Fachbereich Film

Filmographie (Auswahl)

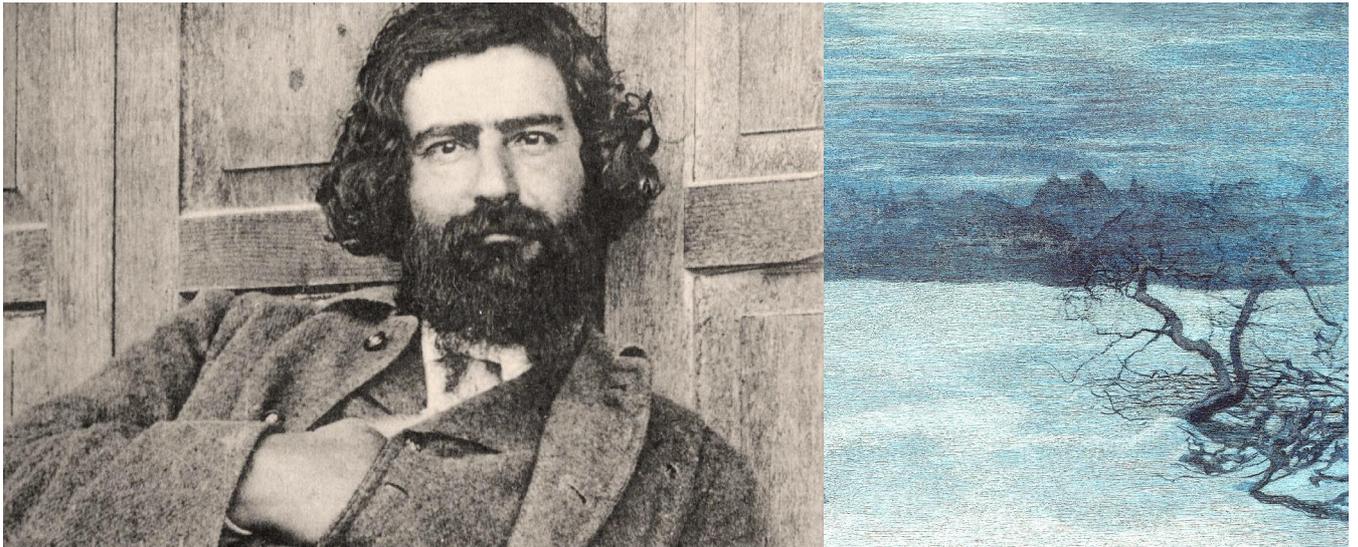
2015	„Giovanni Segantini – Magie des Lichts“, Dokumentarfilm '83 Regie und Produktion: Christian Labhart (Schnitt)
2014	„Und dann war es aus...“, Dok/Fiktion '60 Regie: Natalie Pfister, Produktion: ZHdK, Master Film (Schnitt) "The Beekeeper's Son", Dokumentarfilm '74 (in Postproduktion) "Dedications", Essay '80 (unvollendet) - Regie: Peter Liechti (Schnitt)
2013	"Reset and Restart", Dokumentarfilm '80 Regie: Judith Lichtneckert, (Rohschnitt) TV-Fassung "Die Reise zum sichersten Ort der Erde", Dokumentarfilm, '54 Regie: Edgar Hagen (Schnitt)
2012	„Tibi und seine Mütter“ Dokumentarfilm, '72 Regie & Produktion: Ueli Meier (Schnitt, in Zusammenarbeit mit Andrea Bürgi) TV-Fassung "Where the Condors Fly", Dokumentarfilm, '54, Regie: Carlos Klein (Schnitt)
2011	„La Voce in Bellezza“, TV-Dokumentarfilm (Arte), '52 Regie: Sabine Gisiger (Schnitt, in Zusammenarbeit mit Barbara Weber) „Marchesa – il siemi d'abitar“, TV-Dokumentarfilm (SF), '25 Regie: Hercli Bundi (Schnittmitarbeit)
2010	„Hüllen“ Dokumentarfilm, '73 - Regie: Maria Müller ZHdK (Schnitt) „La Danse des Nymphes“, Kurzspielfilm, '11 - Regie: Riccardo Bernasconi ZHdK (Schnitt)

«Ich habe die Welt gekannt und all ihre sozialen Schichten; nicht von fernher, sondern ich lebte darin und erfuhr so all ihre Leidenschaften, ihre Schmerzen, ihre Freuden und ihre Hoffnungen.

Ich habe die unendliche Ebene der Traurigkeit durchschritten, wo sich im Licht der Sonne und in der Dunkelheit alle menschlichen Leidenschaften herumwälzen. Ich sah Blumen weinen und Würmer lächeln.

Ja, ich habe gelebt, ohne zu vegetieren, ich habe wirklich gelebt.»

(Giovanni Segantini, Brief an Neera, Savognin, undatiert)



Familie Segantini, um 1896

«Ich lebte Monate hindurch auf den lichtgebadeten Triften der Alpenwelt, wo ich den Stimmen lauschte, die aus den Tälern heraufdrangen, und den undeutlich schwachen Tonharmonien, die der Wind hinübertrug. Ich war immer bemüht, meine Empfindungen auf die Gemälde zu übertragen. Die Kunst stirbt niemals, sie ist ein Teil unseres Ichs. Ihr Wunder offenbart sich, wenn wir sie in uns haben. »



Frühmesse, 1881-1886, Segantini Museum St. Moritz Depositum der Otto Fischbacher Giovanni Segantini Stiftung

«Nimm o liebste Bice diese unansehnlichen Veilchen als Symbol der grössten Liebe. Ich habe sie gepflückt einzig in Gedanken an Dich. Wenn jemals ein Frühling kommen wird, an dem ich dir nicht solch ein Geschenk überreiche, so wirst du mich nicht mehr unter den Lebenden finden.
Dann wirst Du jedes Frühjahr diese meine geliebten Blumen pflücken und dorthin gehen, wo ich in Grabesfrieden das vertraute Rauschen deines Kleides erwarten werde.
Die Vögel werden dazu ein Lied von der Liebe, die niemals stirbt, singen, und ich werde schlummernd dem Gesang folgen, solange noch die Spur von einem Atom von mir auf dieser Erde sein wird.»

